

Relikte historischer Landwirtschaft im Naturpark Dahme-Heideseen

Claudia Trouillier

Das Leben der Menschen prägt seit jeher die Landschaft, von und mit der sie leben. Die so im Laufe der Zeit entstandene Kulturlandschaft ist heute unser vertrautes Umfeld, »wilde«, »unberührte« Orte finden sich in Mitteleuropa kaum noch. Kulturlandschaften stellen heute eine wichtige Quelle zur Erforschung der Menschheitsgeschichte dar. Sie offenbaren dem aufmerksamen Auge jahrhundertealte Zeugnisse von Kultur- und Landnutzungshistorie und geben Aufschluss über das Verhältnis von Mensch und Natur sowie über den jeweiligen Stand der Wissenschaft und Technik. Solche geschichtlichen Relikte können nicht nur baulicher Art sein, auch die Gestalt von Landschaft mit ihrer sich stetig im Wandel befindlichen Verteilung von Wald-, Feld- und Siedlungsflächen gibt Aufschluss über historische Nutzungs- und Lebensformen. Vieles ist auf den ersten Blick jedoch unsichtbar und es bedarf speziellen Wissens oder einer gewissen Sensibilität für die in der Landschaft liegenden Strukturen. Mit einem Typ solcher kulturhistorischen Landschaftselemente habe ich mich im Sommer 2017 im Rahmen meiner Bache-

lorarbeit an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde beschäftigt.

Wölbäcker (also aufgewölbte Ackerflächen) sind Relikte historischer Ackerbewirtschaftung. Sie stellten im Europa des Mittelalters und der frühen Neuzeit den vorherrschenden Typus ackerbaulicher Flächen dar. Ihre Bezeichnung beschreibt die äußere Form der Äcker – wie riesige Wellblechstrukturen liegen die Ackerkomplexe in der Landschaft. Sie sind dabei sehr unterschiedlich gut erhalten und aufgrund ihrer Flächengröße und des Bewuchses oft nicht auf den ersten Blick erkennbar. Hier bietet der Blick aus der Vogelperspektive mit digitaler Unterstützung neue Möglichkeiten: Über das Digitale Geländemodell, ein Laserscan der Geländeoberfläche, lassen sich Strukturen in der Landschaft – wie die hier betrachteten Wölbäcker – großräumig kartieren. Dies habe ich für einen Teilbereich des Naturparks, auf gut 40000 Hektar zwischen Bestensee und Märkisch Buchholz, durchgeführt und an einigen Standorten im Gelände genauer untersucht.



Mit dem Pflug spiralförmig über den Acker

Historisch geht die Anlage von Wölbäckern zurück auf die Zeit der Ostsiedlung, welche zwischen Elbe und Oder im 12. Jahrhundert ihren Anfang nahm. Die Ausgangssituation bildeten soziale und wirtschaftliche Gründe in Regionen westlich der Elbe, die einen Auswanderungsdruck erzeugten. West- und Mitteleuropa erfuhren zu dieser Zeit einen starken Bevölkerungszuwachs, Quellen berichten von einer Verdopplung bis Verdreifachung der Bevölkerung zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert. Eine zunehmende Verstärkerung mit erhöhtem Bedarf an Nahrungsmitteln sowie Fortschritte in Technik und Wirtschaft waren zudem Ausgangspunkte für neue landwirtschaftliche Entwicklungen. Im heutigen Brandenburg ließen sich vor allem thüringische und ostfälische SiedlerInnen nieder. Zunächst wurden Dörfer nahe an schon bestehenden slawischen Siedlungen angelegt. Ab etwa 1200 wurden neue Plandörfer gegründet, was mit der Anlage von zugehörigen Feldfluren einherging. Bei den Fluren handelte es sich zunächst um meist drei dorfnaher Großfelder, die Gewanne. Die Zuteilung von Anteilstreifen an jedem Gewinn erfolgte über Auslosung oder zufällige Verteilung. So erhielt jeder Bauer in jedem Gewinn einen, manchmal mehrere, Flurstreifen und hatte Anteil an den unterschiedlichen Bodenqualitäten und Distanzen zum Dorf. Da die Besitzstreifen

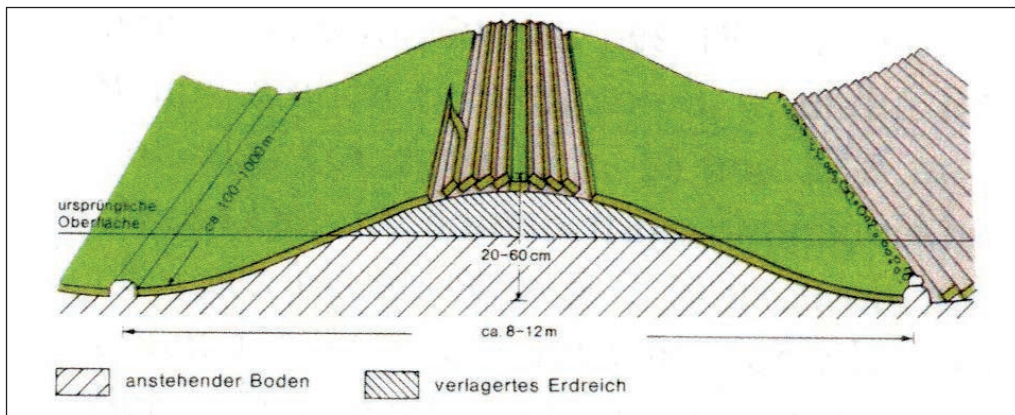
eines Bauern somit auf die verschiedenen Gewanne aufgeteilt lagen und die Nähe der einzelnen Felder in einem Gewinn eine gleichzeitige Bewirtschaftung erforderte, wurden die drei Hauptgewanne im jährlichen Wechsel von allen Bauern mit Wintergetreide und Sommergetreide bestellt, gefolgt von einem Jahr der Brache (Dreifelderwirtschaft).

Der für die Feldbewirtschaftung ab dem 13. Jahrhundert vermutlich flächendeckend verwendete Pflug war der Beetpflug, ein von Vieh gezogener, hölzerner Pflug mit eiserner Schar.



Schar und Streichbrett waren feststehend, die Erdscholle konnte somit nur in eine Richtung gewendet werden. Das Wenden des schweren Pfluges war sehr aufwändig, die Umgestaltung der landwirtschaftlichen Flächen hin zu langen Streifen kam dem entgegen. Daraus ergab sich das Vorgehen beim Pflügen: Die erste Furche wurde meist in der Feldmitte gezogen und anschließend spiralförmig in langen Streifen nach





ausen gepflügt. Hieraus entstand mit der Zeit ein Kleinrelief, bestehend aus aufgewölbten Scheiteln (oder Rücken) und eingetieften Furchen (oder Fahren). Diese Ackerform wurde teilweise über 700 Jahre lang genutzt, die Art und Technik der Bewirtschaftung wurde bis ins 18./19. Jahrhundert hinein weitestgehend beibehalten. Über die Gründe der Anlage von Wölbäckern herrscht indes in der Wissenschaft noch Uneinigkeit: Vorteile können eine Feuchtigkeitsregulation, die Besitzmarkierung, die Vermeidung von Bodenverlust sowie die Oberflächenvergrößerung auf den persönlichen Ackerflächen sein. Nachteilig wirkt sich dagegen u. a. die Akkumulation des fruchtbaren Oberbodens in der Feldmitte aus – die Folge ist eine Verarmung der Feldränder.

Mit der Einführung des Flachpflügens mittels Kehrflug sowie aufgrund von Umstrukturierungen der Feldfluren hin zu größeren Ackerschlägen erfuhr das Landschaftsbild im 19. Jahrhundert tiefgreifende Veränderungen. Der Fragmentcharakter der heute noch auffindbaren Wölbäcker zeugt von Landnutzungsänderungen und der Dynamik von Wald-Offenland-Verteilungen in der Landschaft. Die Wölbäckerfragmente lassen sich heute vor allem auf Flächen finden, auf denen nach Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung kein Flachpflügen die Strukturen ein ebnete. Sie wurden meist der natürlichen Vegetation überlassen oder, im Falle einer Aufforstung, aktiv einer anderen Landnutzungsart zugeführt. Über die Zeit unterlagen die Wölbäckerstrukturen jedoch auch natürlichen Formungsprozessen:

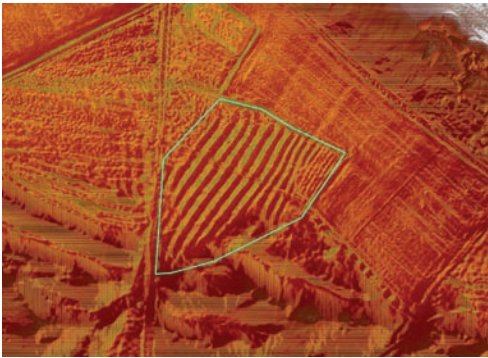
Durch Setzung, Erosion an den Scheiteln und Ansammlung von Bodenmaterial in den Furchen wurde das charakteristische Wölbäckerprofil verschliffen.

Heute noch vorhandene Wölbäcker gelten als kulturhistorische Landschaftselemente. Aufgrund fehlender Kartierungen sowie mangelnden rechtlichen Schutzes sind sie jedoch in ihrem Bestand gefährdet, da die Geländeoberfläche, u. a. durch die Forstwirtschaft, einem fortwährenden Wandel unterliegt.

Überraschende Funddichte

Im Rahmen meiner Untersuchungen konnte ich im oben genannten Gebiet 287 Einzelstandorte möglicher Wölbäcker mittels Digitalem Geländemodell am Computer kartieren. Die Flächengrößen der einzelnen Ackerkomplexe schwanken zwischen 0,2 und 92 Hektar, wobei der überwiegende Anteil im unteren einstelligen Bereich liegt. Knapp 94 Prozent der Strukturen liegen unter Wald- und Forstflächen. Die Einzeläcker innerhalb der Komplexe sind im Mittel zwischen 10 und 20 Meter breit, ihre Längen schwanken zwischen mehreren zehn Metern bis hin zu wenigen Kilometern. Die Höhenunterschiede zwischen den Scheiteln und Furchen betragen jedoch nur zwischen 10 und 45 Zentimeter – auf die Breite der Einzeläcker bezogen sind die Wölbungen also durchaus nicht auf den ersten Blick erkennbar.

Ein nächster Schritt war der Vergleich historischer Karten: Hierbei ließ sich die Wald-Offenland-Verteilung im Untersuchungsgebiet



Wölbacker bei Münchehofe im Luftbild und im Digitalen Geländemodell GeoBasis-DE/LGB/BKG 2018 (Luftbild)

LGB (2013): Digitales Geländemodell (DGM1). Rasterdaten (GRID), Stand 2011–2012: Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg (LGB).

über die Jahrhunderte betrachten sowie das Bewirtschaftungsende mit anschließender Bewaldung auf ausgewählten Wölbackerkomplexen näher bestimmen. Die älteste Karte war dabei das Schmettausche Kartenwerk aus dem Zeitraum von 1767 bis 1787. Auffallend bei dieser Untersuchung war die Zunahme an Größe und Dichte bewaldeter Gebiete und das Wegfallen landwirtschaftlicher Flächen.

Mit Messlatte und Spaten

Den theoretischen Betrachtungen und der Computerarbeit folgten nun Geländeuntersuchungen im Naturpark: An einem sehr gut ausgeprägten Wölbackerkomplex im Kiefernforst südlich von Münchehofe führte ich mittels Nivelliergerät eine Geländehöhenmessung über

vier Ackerwölbungen durch. Die Höhenunterschiede betragen hier zwischen 21 bis 45,5 Zentimeter bei einer Breite der Einzeläcker von ca. 15 Metern. Aus dem Vergleich der historischen Karten kann hier von einer Ackeraufgabe vor 1846 ausgegangen werden.

Weitere aufschlussreiche Ergebnisse konnte ich im Forst zwischen Klein Köris und dem Forsthaus Hammer gewinnen. Hier legte ich zwei Bodenprofile an, eines auf einem Ackerscheitel, ein zweites in einer Furche. So konnte die charakteristische Schichtung der Bodenhorizonte verglichen werden. Die Ortswahl stellte sich als Glücksgriff heraus: Es bot sich ein hervorragendes Bild der Verlagerung von Bodenmaterial hin zum Ackerscheitel. Hier war der humose Oberbodenhorizont deutlich stärker, zudem ließ sich an beiden Bodenprofilen die scharf abgesetzte Untergrenze des Pflügens, die Pflugsohle, erkennen. Eine Ackeraufgabe mit anschließender Bewaldung ließ sich hier anhand der historischen Karten auf die Zeit zwischen 1816 und 1832 datieren. Die so



deutliche Ausprägung der Bodenhorizonte legt jedoch die Vermutung nahe, dass der Standort noch länger landwirtschaftlich genutzt worden ist.

Aus Katzen- und Vogelperspektive

Die Monate der Forschungen und Erkundungen zum Thema Wölbäcker waren eine spannende Zeit für mich, in der ich einen Teil des Naturparks kennenlernen und meinen Blick für seine verborgenen Schätze schulen konnte. Auch Gespräche mit vielen rund um den Naturpark engagierten Menschen brachten immer wieder neue Erkenntnisse ans Licht und fügten sich zu einem umfassenden Bild der Geschichte dieses kleinen Landschaftsausschnitts. Ihnen allen, die mich in dieser Zeit begleitet haben, möchte ich hier noch einmal meinen herzlichen Dank aussprechen.

Für diejenigen, die nun neugierig geworden sind und selbst auf die Suche nach Wölbäckern gehen möchten, seien hier zwei gut erkennbare Standorte im Naturpark genannt:

- südlich von Münchehofe, wo der als Rundtour angelegte Teil des Miethsluch-Wanderweges beginnt, auf der östlichen Seite des Weges (UTM-Koordinaten 421059/5776512)
- zwischen Löpten und Klein Köris, beidseitig des breiten Waldweges in Richtung Tonsee/Natur-Campingplatz (UTM-Koordinaten 409813/5778869)

Wer sich das Ganze aus der Luft ansehen möchte, kann das Digitale Geländemodell im Brandenburg-Viewer der Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg nutzen (<https://bb-viewer.geobasis-bb.de/>).

Und zur Unterstützung der eigenen Entdeckerfreude auf Wanderungen sei hier eine kleine Zusammenstellung von Charakteristika aufgeführt, die Wölbäcker im Gelände beschreibt und gegen andere Strukturen abgrenzt:

- Lage vor allem unter Wald oder Forst
- Mehrere Wölbungen liegen großräumig nebeneinander
- Die Breite der Einzeläcker (je eine Wölbung) beträgt zwischen 4 und 25 Meter
- keine Reihenpflanzungen von Gehölzen entlang der Scheitel oder Furchen (die in diesem Falle sichtbaren Wölbungen mit geringeren Breiten stammen aus forstlichen Pflanzungen)

- die Ackerwölbungen werden oft durch aktuelle Infrastruktur wie Straßen und Forstwege geschnitten

Quellen:

- CLAUDIA TROUILLIER (2017): Wölbäcker. GIS-gestützte Kartierung und Geländeuntersuchungen im Naturpark Dahme-Heideseen
- NORBERT BENECKE et al. (Hg.) (2003): Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland. Langenweißbach: Beran & Beran (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 14).
- FRITZ BÖNISCH (2000): Wölbäcker als Kennzeichen früherer Gewannfluren. In: J. KUNOW, E. BÖNISCH und V. GRÜNEWALD (Hg.): Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 2000. Calau: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg, 8), S. 203–212.
- DOREEN NAGEL (1999): Wölbäcker als historische Landnutzungsform in der Prignitz (Land Brandenburg). Eine Kulturhistorische, boden- und vegetationskundliche Untersuchung am Beispiel der Natteheide (Ostprignitz). Diplomarbeit HNE Eberswalde.